Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 6 (1912)

Heft: 24

Rubrik: Allerlei aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Haus, das ihn so gastlich beherbergt hatte.

"Da ist er! Da ist er!" hieß es auf einmal. Alle Bewohner sprangen auf den Hof, um den Kampf mit dem Einbrecher aufzunehmen. Die spitzige Mistgabel schien ihnen aber anzudeuten, man solle dem gefährlichen Menschen zehn Schritt vom Leib bleiben.

Allein Moses ging mit dem freundlichsten Lächeln auf die Bewohner zu, indem er seine blendend weißen Zähne zeigte, ging zum Er= staunen der Hofbewohner sogar in das Haus hinein, und sette sich, ohne ein Wort zu verlieren (er war ja taubstumm) an den Tisch, nachdem er seine gefährliche Gabel beiseite ge= stellt hatte. Dieses vertrauenerweckende Zeichen erweckte auch in der Bauernfamilie wieder Vertrauen. Die Kinder kamen herzu, Moses nickte freundlichst und lächelte verbindlichst, und was wollte die Bauernfamilie besseres tun, sie hat schließlich auch gelächelt. Gesprochen wurde nur leise, der Fremdling aber desto mehr, besonders von den Kindern, angestaunt. Als schließlich die Hafergrüße zum Morgenimbiß aufgetragen wurde, da hat Moses sich erhoben und sich ohne weitere Umstände und, ohne eine besondere Einladung abzuwarten, an den Tisch geset, auch nach einem Löffel gegriffen und getan, wie die andern taten, er hat mitgegessen und hat, da ihm das Abendbrot entgangen war, die gute Suppe sich trefflich schmecken Um das, was gesprochen und über das, was zuerst leise und später immer lauter über ihn verhandelt wurde, hat der Taub= stumme sich nicht bekümmert; er hat es ja nicht gehört.

Als der Bauer und sein Gesinde die Stube verließen, hat Moses wieder seine spize Gabel geschultert, und den Hof unter freundlichem Lächeln und unter lautem Gebell des Hundes langsam verlassen. Sprachlos und kopsschüttelndschauten die Bewohner des einsamen Hofes ihm nach; so etwas war ihnen doch noch nie vorgekommen.

Gegen Abend kam unser Wanderer mit seiner Gabel auf dem Rücken in der Stadt Pfullendorf an. Er hatte ohne Zweisel wieder ordentlich Hunger bekommen; deshalb machte er vor jedem Haus Halt, schaute hinauf und lächelte, zeigte dadurch seine blendend weißen Zähne und nickte freundlich. Er deutete auf seinen Mund, machte das Zeichen der Taubstummen, daß er in den Mund etwas bekommen möchte. Da er aber gut gekleidet war, hohe Stiesel

trug und die Mistgabel auf der Schulter hatte. so ahnte niemand, daß der junge Mensch um Sie deuteten vielmehr diese eine Gabe bitte. Zeichen, als ob er ihnen eine Rußhand zu= werfe und glaubten in ihm einen bis jetzt un= bekannten Anecht des Städtchens zu erblicken. Wenn unser Moses nun einsah, daß seine Be= mühung fruchtlos war, so ging er um ein Haus weiter und machte dort dieselben Bewegungen. So machte er es durch eine Straße der ganze Stadt hindurch. Die Kinder und die Alten, die auf der Straße gingen, wurden auf ihn aufmerksam. Sie fanden das Gebahren dieses vermeintlichen Anechtes höchst sonderbar, blieben stehen und betrachteten sein Tun eine Zeitlang. Die spiße Mistgabel hielt aber alle ab (da sie ihm nicht recht trauten), ihm zu nahe zu kommen.

Endlich wurde durch den Zulauf auch die Volizei auf Moses aufmerksam.

"Was machen Sie da?" wurde er angeredet; "Thre Papiere!"

Der Polizist erhielt selbstverständlich keine Antwort, und anstatt der Papiere zeigte Moses mit verbindlichem Lächeln die weißen Zähne.

Unter nicht mißzuverstehenden Zeichen wurde ihm jest bedeutet, mitzukommen.

Moses hinkte nun (er hatte seine Füße wundselausen) gehorsam neben dem Polizeimann her. Er wurde auf die Wachstube geführt und wurde verhört, und sestgestellt, daß es entweder ein Taubstummer oder ein Simulant* sein müsse. Geld und Wertsachen waren bei ihm nicht zu sinden. Der einzige schriftliche Ausweis, der gefunden wurde, war das eingebrannte J. Z. an seiner Düngergabel. Da er aber nicht als gemeingefährlicher Mensch augesehen wurde und wundgelausene Füße hatte, so wurde er einstweilen in den Spital zur Pssege übergeben.

Wir ließen ihn abholen, bezahlten die Unstoften und dankten Gott, daß unser Moses nicht in einer Dorfgrube verunglückt war und wir ihn wieder weiter pflegen durften.

Allerlei aus der Caubstummenwelt

London. Nationaler Alub der Tauben. Seit mehreren Jahren schon existierte in London ein an Mitgliedern reicher Taubstummen-Verein, der sich von Zeit zu Zeit in einem bekannten

^{*} Simulant = Verstellender, Krankheitsheuchler.

Restaurant versammelte; man sah aber bald ein. daß die große Mitgliederzahl die Einrich= tung eines eigenen Klublokals erforderlich machte. In einem vornehmen, fern von dem geschäftlichen Treiben der Riesenstadt gelegenen | Turngeräten ausgestattete Turnhalle

als da sind: prächtige Lesesäle, Billardsäle,, Spielfäle, ein modern eingerichtetes Restaurant geschmackvoll eingerichtete Schlafzimmer usw.; ja es ift sogar eine mit allen erdenklichen



Stadtteile mietete man ein stattliches Haus, und der Klub wurde vor einiger Zeit in Gegen= wart von mehr als zweihundert Mitgliedern, unter denen sich sechzig Frauen befanden, feier= lich eingeweiht.

Dieser Klub verfügt über alle Beguemlich= teiten und alle Zerstreuungsmöglichkeiten, die man in den bekanntesten Londoner Klubs findet, | soll, zum Aufglühen bringen kann.

vorhanden. Dazu fehlen vollständig Musitinstrumente, Telephonapparate, elektrische Läute= werke und ähnliche laute Dinge. Taub sind selbst die Bediensteten des Klubs und auch der Oberkellner ist taubstumm. Die Stelle der elektrischen Glocken nehmen rote Lämpchen ein, die man, wenn ein Kellner gerufen werden

Vorsicht bei Straßen= Deutschland. bahnen! Mit ihren taubstummen Töchtern überfahren wurde in Berlin die 48 Jahre alte Chefrau Maria des Briefträgers Ohloff. Sie hatte mit ihren 14 und 17 Jahre alten Töchtern Erna und Margarethe, die beide taubstumm sind, einen Friedhof in Neukölln besucht. Als die drei auf dem Heimwege den Fahrdamm der Canner Straße überschreiten wollten, über= sahen sie einen Straßenbahnwagen. Ehe der Führer noch bremsen konnte, lagen alle drei unter dem Wagen. Das Publikum, das den unvermeidlichen Unfall kommen sah, schrie laut auf und befreite dann die Verunglückten. Die Mutter und die Tochter Margarethe hatten Verletungen am Kopfe und schwere Gehirn-erschütterungen erlitten, die jüngere Tochter war mit Hautabschürfungen davongekommen. Alle drei wurden mit einem Krankenautomobil nach der Unfallstation gebracht.

Stettin. Ueber das dortige Taubstummen= heim lesen wir in der Hamburger Taubstummen= zeitung folgendes: Schwester Margarete v. Kinderheil leitet das Heim und wird von Schwester Marie unterstütt. Der Verein Taubstummenheim" betrachtet es nicht als seine allgemeine Aufgabe, die alten, erwerbs= unfähigen Taubstummen zu pflegen, sondern hat seinen Pflichtenkreis dahin erweitert, der Jugend die Wege zu bahnen, sie geistig und törperlich fähig zu machen, den Kampf ums Dasein aufzunehmen, sie zu unterstützen, wenn sie strauchelt, sie zu heben, wenn sie gefallen ist. Mit Unterstützung der Provinz wurde 1912 mit 6 Mädchen eine Haushaltungsschule für taubstumme Mädchen eröffnet. Auf Kosten der Provinz werden alljährlich begabte, würdige taubstumme Mädchen in der Schneiderei aus= gebillet. Ebenso schenkt die Provinzialver= waltung armen taubstummen Schneiderinnen Nähmaschinen. Es haben in den letten zehn Jahren 31 taubstumme Mädchen Nähmaschinen unentgeltlich erhalten. Die Einrichtung von Fortbildungsschulen für taubstumme Lehrlinge ist vom Herrn Landeshauptmann zugesagt Auskunft in Rechtsfragen erteilt den Taubstummen Herr Taubstummenlehrer Feldt. Den Arbeitsnachweis hat Herr Taubstummen= lehrer Strege übernommen.

sürsorge für Caubstumme

Aus dem Fünften Jahresbericht über die kirchliche Taubstummenpslege im Kanton Schaff-hausen im Jahre 1911. (Schluß).

Die Bemühungen, eine nicht vollständig ausgebildete Gehörlose wieder in einer Anstalt unterzubringen, blieben leider erfolglos bis jest. "Ueberfüllt" war jeweils die Antwort.

Der Rechnungsauszug am Schlusse des Berichtes gibt eine erfreuliche Vilanz. Der Borschlag beträgt Fr. 245.—. Dieser Borschlag
ist einem Legat aus einem Trauerhaus gutzuschreiben, das auch an dieser Stelle herzlich
verdankt wird. Der Borschlag ist aber in
Wirklichkeit um Fr. 200.— größer. Wir gelangten mit einem Gesuch an die Pfarrämter,
uns die Kollekten einer Bibelstunde zuwenden
zu wollen. Vom Lande gingen von fast allen
Pfarrämtern Beiträge ein, die jett schon aus
herzlichste verdankt sein sollen. Gebucht werden
sie erst in der nächsten Jahresrechnung.

Dieser günstige Rechnungsabschluß ermöglicht es, einen Wunsch, den der Berichterstatter im letten Jahresbericht ausgesprochen, zu verwirk= lichen: Die Gründung eines Fonds für schafshauserische Taubstumme. Der Un= fang mit Fr. 400.— ist noch ein recht beschei= dener, aber wir haben das frohe Vertrauen, daß das Interesse der Schaffhauser für die Taubstummen immer mehr wachse und damit auch die Gebefreudigkeit. Der sechste Jahres= bericht wird zum ersten Mal eine neue Rubrit "Taubstummenfonds" aufweisen. Hoffentlich kann dann unser Kassier schon eine namhafte Summe eintragen. Die Zinsen sollen verwendet werden zur Schulung junger, Unterstützung lernbegieriger und Versorgung alter gebrech= licher Taubstummer unseres Kantons. Im Hirzelheim wird pro Tag ein Pensionsgeld von 1 Fr. erhoben. Können das unsere Taub= stummen leisten? Richt alle. Da soll unser Fonds im Verein mit den Gemeinden helfen. Unsere Taubstummen sollten, einmal arbeits= unfähig geworden, keine Armenhausinsassen werden, wo man nicht versteht, mit ihnen umzugehen.

Die Gründung des Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme hat auch in der schaffhauserischen Taubstummengemeinde ein freudiges Echo gefunden. Er ist das Werk Eugen